

# Sich begegnen bringt Segen

**DIALOG** Wie Religionen helfen können, die Hoffnung nicht zu verlieren.

VON ULRIKE PILZ-DERTWINKEL

Über Frieden zu reden sei niemals einfach, in Kriegszeiten aber eine besondere Herausforderung, so Thomas Amberg, Pfarrer und Islamwissenschaftler, auf einem interreligiösen Gesprächsabend in Nürnberg. Als theologischer Leiter der Brücke-Köprü (Begegnung von Christen und Muslimen) hatte er gemeinsam mit Religions For Peace (RfP), Rat der Religionen, SinN-Stiftung und Mehrgenerationenhaus AWoThek zu diesem Austausch eingeladen. Was gibt, so wurde überlegt, Menschen über die Grenzen von Religionen und Kulturen hinweg die Kraft, Dynamiken von Hass und Gewalt zu durchbrechen und sich für Frieden und Versöhnung einzusetzen?

Zugeschaltet waren Gesprächspartner auch aus den Kriegsregionen Nahost und Ukraine. Live dabei Prof. Dr. Johannes Lähnemann, Gründer und bis Ende dieses Jahres Leiter der RfP-Gruppe Nürnberg, der auf dem Gebiet der interreligiösen Verständigung Basisarbeit leistet hat. Räte und Runde Tische der Religionen in

Nürnberg wie auf internationaler Ebene wurzeln in seiner Arbeit. Amberg verweist auf den Kubus der Religionen an der Frauentormauer - interreligiöser Gedenkort, wo regelmäßig multireligiöse Andachten stattfinden.

Alles sei anders geworden in Israel, berichtet Jeremy Milgrom von „Rabbis for Human Rights“ aus Jerusalem, er fühle sich nicht mehr sicher. Früher daheim stets barfuß behält er jetzt die Schuhe an – falls eine Rakete kommt und er schnell in den Schutzraum fliehen muss. Der Rabbi leidet unter der gesellschaftlichen Entwicklung in Israel seit dem Hamas-Anschlag. Ein Foto zeigt ihn, wie er mit einem Beduinenfreund süßen Minztee trinkt. Sie hätten zusammen Palästinensern im Westjordanland bei der Olivenernte geholfen, erzählt der Rabbi.

Aus Odessa ist Vladimir Nemertsalov zugeschaltet. Der Krieg habe ihn zum evangelisch-lutherischen Christen werden lassen. Nemertsalov setzt auf Bildungsarbeit. Die Vision: die nächste Generation so zu erziehen, dass die Menschen miteinander re-

den können. Samen säen, der nach dem Krieg aufgeht, formuliert es der Lehrer und Humanist, und Hoffnung, von der wir nicht wissen, ob sie fruchtet.

Auf ein besseres Leben für die nächsten Generationen hofft auch der Russe Andrej Desnitskij, der nach der Flucht aus seiner Heimat in Montenegro eine Bleibe gefunden hat. Er wünscht, dass seine Enkel in Frieden werden leben können. Ihn schmerzt seine russische Identität, er will nicht in Verbindung gebracht werden mit dem Aggressor Putin, spricht von seinen ukrainischen Freunden. Dass in Montenegro einstige Kriegsgegner gelernt haben, sich zu tolerieren, macht ihm Hoffnung.

Zur Hoffnung sieht auch Atran Youkana, Projektkoordinator bei „Wings of Hope“, keine Alternative. Die vielen Krisen, aktuell vor allem der Nahost-Krieg, hätten Friedensarbeit schwieriger gemacht, sagt der aramäische Christ irakischer Herkunft. Er organisiert Friedenscamps, bei denen er mit den Teilnehmern daran arbeitet, Traumata zu beseitigen und Bereitschaft für Frieden und



Rabbi Jeremy Milgrom von „Rabbis for Human Rights“ beim Teetrinken mit einem befreundeten Beduinen.

Versöhnung zu wecken. Ohne politische Fortschritte, findet er es jedoch schwierig, Hoffnung beizubehalten.

Begegnung der Religionen, Peace Education – Friedensausbildung – lautet das Stichwort, wie Professor Lähnemann aus seiner Erfahrung heraus bestätigen kann. Begegnungsmöglichkeiten für die verschiedenen Religionsgemeinschaften zu schaffen, sieht er als Voraussetzung. Unabhängig von bestehenden Konflikten und Mauern sei es immer richtig ge-

wesen, Menschen zusammenzuführen, sagt der ehemalige Lehrstuhlinhaber für Religionspädagogik und Didaktik des Evangelischen Religionsunterrichts an der FAU. Vor 35 Jahren hat er die Nürnberger Gruppe von RfP gegründet und sich immer zielstrebig für interreligiöse Erziehung und Offenheit gegenüber Religionen und Kulturen eingesetzt. Ohne Religionsfrieden kein Weltfrieden – Hans Küngs These kann Lähnemann aus ganzem Herzen bestätigen.